

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 49, 3. December 1836

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

N^o 49.

Sonnabend, den 3. December.

1836.

Die Götter des Nordens.

Stille herrscht in Asgards-Götterhalle,
Die erbellt von Odins Schwert und Schild,
Und statt Hämmerklang und freud'gem Schalle,
Liefert Ernst den Götterkreis erfüllt.
Frigga, Wagners Königin, sie schreitet
Sinnend aus Fenafärs Goldpallast;
Ihr zur Seite, die den Schmuck bereitet,
Fulka, auf der Herrin Wink bedacht.

Und auch Freya, die die Liebe schühet,
Nahet mit der Ninnen hohen Schaars
Auch die sanfte Hlyn; doch einsam sisset
Braga, den die Königin gebar.

Aud die Götter, lauschend seinen Saiten,
Schauen heute finster auf ihn hin,
Dass das Lied nur traurig will entgleiten
Von der goldbesetzten Deln.

Sieh, da naht in ewiger Jugendschöne
Sich Iduna schmeichelnd dem Gemahl,
»Warums, spricht sie, klagen Deine Töne,
Braga, heut in Deines Vaters Saal?
Hast die Norne Wöses Dir verkündet,
Dass so trüber Ernst Dein Aug' umfahet?
Dass die Last sich nicht zum Liebe findet,
Ist's Dir nie wenn Götterdämm'ung naht?»

Du, der auch von Suttungs Meth getrunken,
Den Gunglöda Deinem Vater gab:
Mächtig weckt er hoher Weisheit Funken,
Darum wirf die Schatten von Dir ab!
»Rann ich's, spricht der Gott, des Sängers Nefe
Fühlt den Schmerz, der keinen Namen hat,
Und unmöglich ist's das er verhehle,
Was sich ihm so ungerufen naht.

Doch damit wir Alle bald erkennen,
Warum Trauer durch den Himmel weht,
Soll Hermodur weckt er Kunde nennen,
Die von Heimdahl's Sohn er hat erspäht.
Und er naht, der hohe Götterbote,
Der um Balder einst mit Heta rang;
Rösig wie im hellen Morgenrothe
Glänzt sein Antlitz, edel ist sein Gang.

»Hört, spricht er, Ihr himmlischen Genossen,
Die Ihr Alle Herthas Kinder liebt:
Jener Stamm, aus Witterkind entsprossen,
Ist's, wovon mein Mund Euch Kunde giebt.
Gene Hofe, die sich kaum erschlossen
An des Stammes hoch erhab'nem Zweig,
Die von Huld und Anmuth reich umflossen,
Nordlands Tochter, o was ist sie Euch!?

Schnee und Eis umfahen die Gefilde,
Als ihr erstes Lächeln Hertha sah;
Und die Himmlischen, voll Lieb' und Milde,
Traten segnend ihrer Wiege nah.
Mit Hersefnis und mit Hnosas Schöne
Schmückte Freya sie voll Götterluft;
Doch was höher gilt als alle Schöne,
Hauchte Snotra in des Kindes Brust.

Und nun trauert Götter Eure Klagen,
Hallet laut in Bragas Saitenspiel!
Fenafärs, wo die Alpen silbern ragen,
Findet Nordlands Göttermacht ihr Ziel.
Fern im Osten, wo auf Marmortrümmern
Jüngst erstand ein neuer Herrscher-Thron,
Wo erhab'ner Thaten Male schimmern,
Zieht Sie hin mit Baierns hohem Sohn.»

Und die Himmlischen, voll Weh im Herzen,
Schau'n zu Odins heil'gem Sitz empor. —
Und der Gott giebt Lind'ung ihren Schmerzen,
Spricht, was Hugin trug zu seinem Ohr:
»Glücklich die von Freyas Macht bezwungen
Liebe findend in die Ferne zieht;
Glücklich preisen sie der Menschen Zungen,
Glücklich nennt sie auch des Gottes Lied.»

Und die Götter, die sie dort umschweben,
Sind wie Nordlands Götter stark und mild;
Wie sie Glück in ihre Tage weben,
Zeigt mir Skald in ihrer Zukunft Bild. —
Und so hemmt die Trauer, sie kehrt wieder
Oft und gern ins Vaterhaus zurück;
Dann »Willkommen« jauchzen Bragas Lieder,
Nordlands Götter freu'n sich ihres Glücks.»

Oldenburg im Nov. 1836. *)

Sophie.

*) Eingefandt Nov. 8.



T h e a t e r .

Nov. 24. «Der Ball zu Ellersbrunn». Lustsp. in 3 Aufzügen von C. Blum.

Diese Vorstellung, die erste, welche das königliche Ehepaar nach der Vermählung besuchte, gehört zu den schönsten, die wir in diesem Winter sahen. Wir möchten sie fast die schönste nennen, denn Alles ging so rasch und doch so richtig, alle Rollen waren so gut besetzt, daß auch die strengste Kritik keinen Grund zum Tadel gefunden hätte. Wir können daher uns nur auf die früheren Beurtheilungen dieses Stückes *) beziehen und alles Gute, was dort von der Darstellung desselben gesagt ist, wiederholen und bestätigen.

Die Anwesenheit der hohen Herrschaften hatte wieder viele Fremde herbeigelockt und es hat uns gefreuet, daß die heutige Vorstellung ihnen einen Begriff von dem mit auf den Weg giebt, was unsre Gesellschaft zu leisten im Stande ist.

Nov. 26. «Der beste Ton». Lustsp. in 4 Aufzügen von Dr. C. Wopfer.

Dies Stück ist schon so oft und so gut gegeben, daß wir nichts Neues darüber zu sagen wissen. Wir verweisen daher besonders auf die letzte Beurtheilung desselben **) und bemerken nur, daß uns das Costume des Hrn. Blum im ersten Act gar zu übertrieben erschien, selbst um den falschen Ton zu bezeichnen, den Philipp von Strehlen für den guten hält.

Nov. 27. «Die Bekenntnisse». Lustspiel in 3 Aufzügen von Bauernfeld. Hierauf: «Ein Ehepaar aus der alten Zeit». Vaudeville in 1 Act von L. Angely.

Die Bekenntnisse haben schon früher sehr gefallen und der heutige Aufführung gebührt im vollen Maße das Lob, was der ersten zu Theil wurde ***). Indem wir dasselbe gern unterschreiben, legen wir noch hinzu, daß wir das Spiel der Dem. Penzel diesmal (damals haben wir es nicht gesehen) sehr angemessen gefunden. Wir haben dabei bedacht, daß Julie eigentlich von Haus aus sentimental ist oder wenigstens es zu seyn glaubt, und daß nur der tolle Humor Adolfs sie in die Sphäre des Lustspiels hineinreißt. Im zweiten und dritten Act ist sie daher ganz anders als im ersten, und da schien es ihr an Lebendigkeit gar nicht zu fehlen. Was Hr. Blum mit dem Stock seines Großvaters sagen wollte, ist uns nicht ganz klar. Sollte das etwa modern seyn? Oder sollte es die Mode lächerlich machen? Eine Carrikatur wollte er doch aus dem Assessor Bitter wohl nicht machen.

Das Ehepaar aus alter Zeit wollte wieder nicht recht gefallen. Wir müssen gestehen, daß die Charaktere des Duval (Hr. Köstke) und der Rose Duval (Mad. Schultze) für uns etwas so rührend-komisches haben, daß wir so dargestellt sie immer gern sehen. Weniger bedeutend sind freilich Klapper (Hr. Gerber) und Mad. Klapper (Dem. Schultze), allein man muß doch einräumen, daß auch diese beiden Rollen sehr gut gespielt wurden. Ganz unbedeutend sind Hortense (Dem. Köpcke) und August (Hr. Martini); so daß auch das beste Spiel nichts daraus machen könnte, dennoch erwarb Hrn. Martini's Gesang sich verdienten Beifall.

Nov. 28. «Mirandolina». Lustspiel in 3 Acten nach dem Italienschen von C. Blum. Hierauf: «List und Phlegma». Vaudeville in 1 Act nach dem Französl. v. L. Angely.

Mirandolina wurde vollkommen so gut gegeben, als früher. Wir haben daher den früheren Beurtheilungen †) nichts hinzuzusetzen, als daß Hr. Nachly den Oberkellner sehr gut spielte. Sein Costume war indeß auch nicht das eines Oberkellners. Man

*) Mittheilungen 1836. Nr. 13, 15.

**) Mitth. 1836. Nr. 12.

***) Mitth. 1836. Nr. 7.

†) Mitth. 1835. Nr. 50. u. 1836. Nr. 3.

hätte eher ihn für einen Jäger oder andern Bedienten halten können. Mad. Woltke und Hr. Gerber wurden gerufen, es erschien jedoch nur Mad. Woltke an der Hand des Regisseurs, Hr. Köstke, der Hrn. Gerber entschuldigte, weil er schon im Umkleiden begriffen war.

List und Phlegma haben wir gleichfalls so oft und immer gern gesehen, daß auch desfalls wir bloß auf die Beurtheilung früherer Vorstellungen *) verweisen könnten, wenn nicht diesmal Mad. Nachly die Adolphine gespielt hätte. Man sah, daß sie diese Rolle nicht zum erstenmale darstellte und das Publicum erkannte die gewandte Künstlerin mit Beifall an. Wir können jedoch nicht umhin zu bemerken, daß Fräulein Adolphine von Ruheleben zu sehr die Manieren der Soubrette blicken ließ und daß die Wirthin wohl bessere Wirkung gethan haben würde, wenn sie weniger von der gemeinen Natur gehabt hätte. Die Sängerin und Tänzerin, welche wir, so viel wir uns erinnern, noch nicht hier, wohl aber auf andern Bühnen in diesem Stücke sahen, wurde vorzüglich gut dargestellt und mit Beifall aufgenommen. Dagegen war der Student weggeblieben, den wir sonst darin zu sehen gewohnt waren. Hr. Köstke und Mad. Nachly wurden gerufen.

*) J. B. Mitth. 1836. Nr. 12.

B e r t r a n d e t R a t o n

(ou l'art de conspirer.)

Comédie en cinq actes et en prose, par E. Scribe.

Wir hören mit Vergnügen, daß dieses hübsche Lustspiel, eines der geistreichsten Stücke, welche der feuchtbare Scribe dem Französischen Theater geliefert hat, nächstens unter dem Titel: »Der Minister und der Seidenhändler, oder: so braucht man seine Leute« auf unsrer Bühne erscheinen wird. Denjenigen Bühnenfreunden, welche mit der Französischen Litteratur vertraut sind, brauchen wir nicht erst zu erzählen, was es mit dem Bertrand et Raton auf sich habe. Für die aber, welche nicht wissen, wie diese Namen zu deuten sind, diene nachstehende Fabel von Lafontaine zum Verständniß:

Le singe et le chat.

Bertrand avec Raton, l'un singe et l'autre chat, Commensaux d'un logis avaient un commun maitre D'animaux malfaisans c'était un très bon plat: Ils n'y craignaient tous deux aucun quel qu'il pût être. Trouvait-on quelque chose du logis de gate L'on ne s'en prenait point aux gens du voisinage. Bertrand devolait tout; Raton de son côté Etait moins attentifs aux souris qu'au fromage.

Un jour au coin du feu nos deux maitres fripons Regardaient rotir des marrons. Les escroquer était une très bonne affaire Nos galans y voyaient double profit à faire: Leur bien premièrement et le mal d'autrui. Bertrand dit à Raton: frere il faut aujourd'hui Que tu fasses ton coup de maitre. Tire-moi ces marrons: si Dieu m'avait fait naitre Propre à tirer marrons du feu: Certes, marrons verraient beau jeu.



Aussi-tôt fait que dit. Raton avec sa patte
D'une manière delicate
Ecarte un peu la cendre et retire les doigts,
Puis les reporte à plusieurs fois;
Tire un marron, puis deux, et puis trois en escroque.
Et cependant Bertrand les croque.
Une servante vient, Adieu mes gens. Raton
N'était pas content, ce dit-on.

Aussi ne le sont pas la plupart de ces princes
Qui, flattés d'un pareil emploi,
Vont s'échauder en des provinces;
Pour le profit de quelque roi.

Den Gegenstand dieser naiven Fabel hat nun der geistreiche Französische Lustspieldichter zu einem Lustspiel benutzt, dessen beide Haupt-Personen zwei der bedeutendsten Figuren in den Intriguen vorstellen, von welchen die Pariser Zustage eingeleitet und begleitet wurden. Die Handlung ist zwar in ein andres Land, in eine andre Zeit verlegt worden; aber es kann keinem Zweifel unterworfen sein, daß unter dem Bertrand jener alte schlaue scharf und sicher calculirende Doyen der Europäischen Diplomaten gemeint ist, welcher alle neueren Französischen Staatsumwälzungen und Thronveränderungen erlebt, überlebt, zum Theil gemacht und zu seinem Profit ausgebeutet hat, und unter dem Raton, der einst wegen seines Reichthums und seines Geld-aristokratischen Liberalismus durch ganz Europa berühmte, jetzt schon längst vergessene Pariser Banquier, der allerdings an der Dynastie-Veränderung und Charte von 1830 einen großen Antheil, aber wahrlich am Ende von derselben keinen Vortheil, sondern nur die betrübte Ehre gehabt hat, daß er in Folge derselben sein Vermögen verlor, und sich nun mit der fatalen Ueberzeugung beruhigen muß, daß er nur die Kasse war, welche für andre Leute die Kassen aus der Asche holen mußte.

Er war verliebt in . . . Sich selbst.

Eine Skizze aus dem Leben.

»Hi! Hi! Hi!« kicherte die junge Maria, von ihrer zierlichen Stickerie aufsehend und den gern erzählenden Dheim unterbrechend, »Alles glaube ich Ihnen gern, bester Dankel, aber das ist doch gar zu arg; in Sich selbst verliebt zu seyn!« — »Kind, sage das nicht«, versetzte darauf der Dheim, »nur zu oft ist es im menschlichen Leben der Fall und zwar ohne daß wir es Selbst so eigentlich merken.«

»Nein!« erwiderte Maria zuversichtlich, »mir könnte das gewiß niemals passiren.« — »Mädchen!« sprach nun ernster werdend der Alte, »man soll den Teufel nicht citiren, er ist nur gar zu leicht bei der Hand. Nicht außer uns wohnt der Böse, in uns treibt er oft unbemerkt sein Spiel. Laß Dir zum Beweise dessen ein Stückchen aus meinem eigenen früheren Leben, wenn Du so willst, zur eigenen Warnung, erzählen:

Ich war vor Zeiten ein recht hübscher Junge und die schmucke Uniform stand mir ganz gut, das hatte mir schon manches liebele Mädchen merken lassen und mein Spiegel wiederholte es mir recht oft, denn wohlgefällig schaute ich recht oft in denselben hinein, — ich war in mich selbst verliebt!

Dabei war ich ein braver Soldat, das sagte mir mancher brave Kamerad mit Recht nach; brav hatte ich in einer Heldenschlacht mitgekämpft, ohne jedoch, wie mancher Andere, dafür eine Auszeichnung oder ein erwartetes Avancement zu erhalten. Das verdross mich denn nicht wenig, zwar hatte ich, wie so manche Andere, nur meine Pflicht gethan, allein mir schien das Gethanene mehr zu seyn. Etwas trotzig forderte ich darauf meinen Abschied und es ging mir beinahe wie weiland Blücher in seinen Jugendjahren, dem der alte Fritz bei einer ähnlichen Gelegenheit ganz laconisch antwortete: Der Rittmeister v. Blücher ist seines Dienstes entlassen, er kann sich zum Teufel scheren! In der Folge ging es mir aber doch nicht wie Blücher, ich ward weder Feldmarschall noch Fürst; ich suchte keine Anstellung wieder, man konnte mich ganz gut entbehren und so blieb ich unbemerkt, denn unter uns gesagt — ich war zu sehr in mich selbst verliebt!

Es ist so auch gut! dachte ich, auszeichnen wirst und mußt du dich doch auf irgend eine Art. Ich hatte ein kleines nettes Vermögen, welches es mir erlaubte, unabhängig zu leben. Da begann ich nun, mich mit kleinen schriftstellerischen Arbeiten zu beschäftigen, denn mein Dichten und Trachten blieb immer dahin, bemerkt zu werden. Einige meiner kleinen Gelegenheitsgedichte und Aufsätze in öffentlichen Blättern gefielen, oder schienen doch zu gefallen, und Keiner glaubte dieses lieber, als Ich selbst.

Da wagte ich mich nun an ein größeres literarisches Werk, welches, wie ich meinte, meinem schriftstellerischen Ruhme die Krone aufsetzen sollte. Doch, was geschah! ich ward darob in einer Literaturzeitung recht tückisch mitgenommen, ob mit Recht oder Unrecht, weiß ich so eigentlich nicht. Mir aber schien das Letztere offenbar der Fall zu seyn und nun sagte ich auf einmal auch der Schriftsteller auf immer valet, denn: ich war in Mich selbst gar zu sehr verliebt.

Nunmehr beschloß ich es anders zu probiren, denn glücken mußte es mir doch am Ende, davon war ich fest überzeugt. Ich wollte mir jetzt eine Frau aussuchen; natürlich nach meiner Denkungsart mußte es in jeder Hinsicht etwas ganz vorzügliches seyn, denn sie mußte ja zu meinem lieben Ich passen, folglich so gut als ganz für mich geschaffen seyn. Wirklich glückte es mir auch, ein gar liebliches Mädchen ausfindig zu machen und mir auch ihre Liebe zu erwerben. Aber damit war ich noch nicht zufrieden; sie sollte nicht nur Mich allein lieben, sondern auch nur für Mich ganz allein leben, nur für Mich allein Augen und Ohren haben, nur Mich allein auf der ganzen Welt hören und sehen. Kurz ich betrachtete das gute Mädchen so zu



sagen, bloß als einen Spiegel, in dem es mich ergöhte, stets nur mein liebes Ich wieder zu erblicken. — Doch was geschah? Der Spiegel zerbrach am Ende, oder richtiger, das gute Mädchen ward der Rolle des bloßen Spiegels überdrüssig; sie reichte einem Andern die Hand, der mit ihr sehr glücklich ward und den ich später sehr oft beneidet habe und so blieb ich mit meiner verdamnten Eigenliebe Allein!

Drum liebe Marie, so schloß er, ich bitte Dich, verliese Dich immerhin, denn das ist ja Eure weibliche Bestimmung, aber verliese Dich ja nicht in Dich selbst!

Hier schwieg der Eheim. Die Nichte aber lachte nicht mehr, sondern nahm's sich ad notam. Sie ward darob in der Folge recht glücklich.

Elstflerh. — L.

Einfälle.

Die Menschen sind eigentlich nicht wandelbar, sondern consequent; sie können von den meisten Ereignissen und Dingen immer nur den Anfang leiden und das Weitere ist ihnen dann zuwider.

Wer das ächte Glück sucht, bewahre sich ein freies Herz; denn er muß entweder von Land zu Land wandern oder ganz allein mit sich leben.

Bemerkung.

Ist's in den Verhältnissen des Lebens nicht so, wie man es wünscht, ist man bedrängt im Geist oder von der Sorge, soll man vor Allem nicht sich selber aufgeben, sich nicht mit den Lasten der Zeit ausgleichen, sondern an einer um so strengern Tugend halten, damit jeder Einzelne von wohlthuernder Wirkung werde für das Allgemeine.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje.
 Rittmeister Reichsgraf Gustav Bentinck, von Barel. Carl Groß, Kfm., v. Pforzheim. Reuter, Geometer, v. Cloppenburg. Gerhardt, Kfm., v. Bremen. H. v. Lungeln, Kfm., v. Barel. Deirichs, n. Fr. Gem., Consul, v. Bremen. Mad. Wolly u. Kils Rentini, v. Bückeburg. Alexander Cassotti, Prof. de danse, v. Paris. Grothe, Kunstgärtner, v. Bückeburg. Frolsd, Ktzenrath, v. Wechta. Mad. Schörmann, v. Horn bei Bremen. Dem. Lange, ebend. Dem. Scheller, Geschäftsführerin zum Seebade Travemünde.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Frage.

Warum sieht man jetzt so viele englische Cocarden bei den Livreebedienten? Schämt man sich der oldenburgischen, oder hält man die Bedienten solche zu tragen nicht würdig?

Charade

an den Dichter X * * *

Das Erste flühet leicht, wie Deine Verse,
 Das Zweite pflegst Du oft hinwegzutreiben,
 Dem Dritten liebtest Du wohl schon diverse,
 Das Ganze war Dir schon in Deiner Wiege eigen.

Auflösung des Logogryphs in N° 48:

Leben, Laben, taben, lieben.

Kirchennachricht.

Vom 27. Dec. bis 3. Dec. sind in der Oldemb. Gemeinde

1. copulirt: Steuerassessor Müller zu Garrien und Elise Sophie Gerhardine Rahlwees; Steuerassessor Lichtenberg zu Bieren und Catharine Wilhelmine Heine.

2. getauft: Catharine Pogemann zu Donnersthuw; Agnes Wilhelmine Sophie Wöbcken; Helena Krüger zu Metjenbork; Sebste Christine Albers zu Eghorn; Johann Friedrich Peter Melius im Eversten; Amalie Otoline Rubardt vor dem Heilgg. Thor; Gerhard Mohrmann zu Bornhorst.

3. beerdigt: Johann Hinrich Fische im Eversten, 1 J. 6 M.; ein todtgeb. Sohn des Eilert Dieb. Boiat im Eversten; Gesche Margrethe Rode, 82 J.; Carl Heinrich Adolph Engelke, 11 M. 24 J.; Sergeant Johann Hinrich Schawe, 45 J. 1 M.; Hinrich Christian Teschen auf dem Stau, 6 J. 1 M.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

v. Sedeloh, Major in Brasil. Diensten, v. Rio Janeiro. Scheer, Adv., v. Jever. Garlicks, Doct. Med., v. Jever. Rauscher, Hofopernsänger, Frh. Franchetti, Hofopernsängerin u. Madame Franchetti, v. Hannover. Augener u. Fr. Schwester, v. Bremen. W. Köning, Kön. Span. Consul, Doct. Lampe, Dberger. Adv., v. Bremen. Baur, Förster, v. Streef. Russel, Kfm., v. Haseklünne. v. Freytag, Kammerherr, v. Wechta.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

N^o 50.

Sonnabend, den 10. December.

1836.

Griechenland.

Wie die Zeiten vergehn und das Große im Weltall dahinschwand,
Lehrt uns der Muse Gesang, der Elio warnend Geschichtsbuch. —
Sahn wir doch Troja's Macht in Trümmer und Asche versinken,
Griechenlands blühende Staaten und Roms allgewaltiges Weltreich,
Aufgelöst in nichts und fremden Gebieten zum Spielball;
Schönster Künste Gezier vermodern im Grab der Vernichtung,
Die der Erinnerung kaum ein einzelnes Denkmal zurückließ.
Dort, wo Plato gelehrt am Tempel der hehren Minerva,
Wo das freie Athen und Sparta so Großes vollbracht hat,
Sind kaum Trümmer zu sehn der mächtigen, kräftigen Vorzeit!
Fremder Horden Gewalt zertrat die Gefilde des Landmanns,
Lähmte der Freiheit Schwung und des Genius schaffende Thatkraft!
Und so schien uns das Land und die Wiege der Künst' und des
Freysinns
Nichtbar nicht mehr zu seyn, verloren im Strom des Verderbens.

Doch ein Andros beschloß der Lenker der Staaten und Völker,
Nährte der Freiheit Keim im schlummernden Blut der Achäer,
Stärkte den kräftigen Arm dann, führte sie siegreich zum Kampf hin,
Schent' ihnen Freunde der Noth und krönte das heilige Streben
Durch einen Führer des Volks, der Freund ihnen, Vater und
Schutz ward.
Wahrlich ein wichtiges Amt und das schönste Loos eines Fürsten!

Und so blühte neu die Saat, der Verkehr und die Eintracht,
Marmorsäulen entstiegen dem Boden der fürstlichen Hauptstadt,
Themis fand ihren Sitz und Minerva kehrte wieder;
Frohfinn sprudelte auf, die Quelle des kräftigen Lebens,
Die Jahrhunderte hin verborgen in Kummer dahinschwand.
Christliche Wahrheit durchdrang die Herzen der Wiedergeborenen!
Das erlebten wir in der kurzen Spanne des Zeitlaufs!
Großes zwar ist vollbracht, doch Größeres noch wird gethan seyn,
Wenn unsrer Enkel dereinst die Gräber der Väter umwallen.

Und da den Mann, den dies Volk, das segnete, liebt und
gehörtet,
Führte des Schicksals Macht in unser Ländchen hinab hier,
Um zu wählen die Braut, die den Thron werde zieren und stützen,
Und das Leben des Volks und sein eignes werde verschönern.
Auf so laßt uns begrüßen mit Ehrfurcht und mit Ergebung
Ihn, der mit Lieb' und Vertrauen in unsre Versammlung her-
eintrat.

Möge das Glück fortan ihm lächeln hold und getreulich,
Möge er liebewarm leben im Schooße des Volks!
Friede segne sein Land und Eintracht stärke die Kräfte,
Die zum Erblich'n, zum Gedeih'n, zum Ersprießen des Guten
von Noth sind.
Und die treue Gefährtin des Lebens, sie kröne die Mühe,
Die sein Amt ihm verheißt. Lang' mög' er regieren und walten,
Lang' noch lebe der König, Otto, der Groß' und Gerechte!

Theater.

Dec. 1. «Der Vielwisser». Lustsp. in 5 Acten von K. v. Logebur.

Dies Stück, welches zur Zeit seines ersten Erscheinens von treffender Wirkung war, ist nicht ganz mehr zeitgemäß. Unsere jetzigen Vielwisser treten ganz anders auf und suchen ihren Stolz in ganz andern Dingen. Auch sind viel zu viel Personen und Scenen bloß da, um die fünf Acte auszufüllen, die man dem Verf. jetzt gern erlassen würde. Dennoch ist die einzige Rolle des Peregrinus, durch Hrn. Köfcke gespielt, im Stande, das Stück auf dem Repertoire zu erhalten. Hr. Köfcke hatte sie so genommen, wie sie allein noch für unsere Zeit denkbar ist, und dafür ward ihm auch voller Beifall, nur hätten wir gewünscht, daß er immer von allen Mitspielern besser unterstützt worden wäre. Hr. Bluhm machte den Philipp recht brav, ohne ihn zu sehr zu verbauern, auch im Spiel war Hr. Köpe (v. Strohm) keine Caricatur des Landdelmanns, wozu denn aber die auffallende Kleidung? Mad. Nachly gab die Amalie ziemlich gut, allein wir glauben doch, daß es keine Rolle für sie war. Die Naivetät eines gebildeten aber unverkünstelten Landmädchens und die eines Kammermädchens sind sehr verschieden. Wir wüßten wohl, wer diese Rolle hätte haben müssen. Dem. Henkel machte aus der unnatürlichen Babet, was sich daraus machen ließ. Wie kann man mit solchem Schmerz im Herzen Comödie spielen, ohne es zu müssen? und das in solcher Umgebung? Hr. Gerber war als Dreispennig sehr ergötzlich, auch Hr. Nachly als Krach und Dem. Scholz als Mad. Kumpel. Im Ganzen können wir aber diese Vorstellung, besonders im letzten Act, nicht loben, da am Ende fast alle Mitwirkung aufhörte und dem Vielwisser allein es überlassen blieb, das Stück zum Schluß zu bringen.

Dec. 4. Zum Erstenmale: «Der Minister und der Seidenhändler, oder: So braucht man seine Leute» nach Bertrand et Raton, ou l'art de conspirer. Lustsp. in 5 Acten von Scribe.

